

Diese Wochenschrift  
erscheint wöchentlich Mittwochs Vormittag  
in einem Bogen in der Buchdruckerei der  
Gebr. Scharf für den vierteljähr. Pränu-  
merationspreis von 8 Sgr. (incl. Stempel.)



Ämtliche und Privat-Anzeigen  
für den Boten werden gegen 1 Sgr. für  
die breitgedruckte Zeile in gewöhnlicher  
Schrift bis spätestens Dienstag früh 7 Uhr  
beten.

# Der Saubaner Bote.

Eine unterhaltende und belehrende Wochenschrift  
für Stadt und Land.

N<sup>o</sup>. 21.

Mittwoch, den 21. Mai

1856.

## Aus der öffentlichen Welt.

Die politische Lage Europas gleicht der Lage der Schiffer, welche einen schweren Sturm bestanden haben. Die aufgeregten Wellen gehen zwar nicht mehr hoch, aber sie fahren mannigfaltig gegen einander u. bringen dadurch ein Gefühl hervor, das noch weit davon entfernt ist, angenehm zu sein. Es wird in seiner Unannehmlichkeit nur dadurch gemildert, daß die bestandene Gefahr noch in frischem Andenken ist. Die italienische Frage d. h. die Frage, wie in Italien regiert werden soll, damit die Völker und die Regierungen wieder lebendige Organismen bilden, die sich von Innen heraus selbst lenken und auf eigenen Füßen stehen können, setzt die Welt in eine eigenthümliche Aufregung, der zufolge Viele glauben, daß wir nächstens wieder einen Krieg haben werden. In diesem Glauben werden sie bestärkt durch das Sonderbündniß vom 15. April, das ganz geheim zwischen den Westmächten und Oesterreich abgeschlossen worden ist, noch ehe der allgemeine Friede ratificirt war. Die Geheimnißthuerei dabei hat vielfach den Glauben erregt, daß es mit dem allgemeinen Frieden nicht weit her sein könne. Die Sache verhält sich aber besser als es scheint. Der allgemeine Friede hat das stärkste Unterpfand in dem Umstande, daß heut zu Tage Niemand gern Krieg führt, weil der Sieger wie der Besiegte bluten d. h. zahlen muß. Die zwei Jahre, welche der letzte Krieg gedauert hat, haben den darin

verflochtenen Staaten den Kriegsnerv dergestalt geschwächt, daß ein langer Friede dazu gehört, ihn neuer Anstrengungen fähig zu machen. Die angegriffensten Mächte, England, Frankreich und Oesterreich fürchten sich daher dergestalt vor einem neuen Kriege, daß ihnen die gegebene Lage der Dinge; obgleich sie einen Krieg unmöglich macht, doch noch lange nicht zu der ihnen nöthigen Friedenssicherheit genügt, so daß sie glaubten, sich selbst noch weiter binden zu müssen. Englischerseits fürchtete man, daß Frankreich mit Rußland sich gegen England, und österreichischerseits besorgte man, daß Frankreich mit Piemont sich gegen Oesterreich verbinden könnte; Louis Napoleon aber fand es ganz in seinem Interesse, Oesterreich und England im herzlichsten Einvernehmen mit sich zu erhalten. Er ging daher auf ein Bündniß willig ein, das den Riß, den er in die alte heilige Allianz zu bringen gewußt hat, bleibend macht. Ob Frankreich sich gegen die beiden christlichen Staaten eben so uneigennützig benehmen werde, wie gegen den Türken und den Russen, das wird die Erfahrung lehren. Einstweilen gratulirt sich England so sehr wie Oesterreich zu dem neuen Bündnisse und wir können uns eben so sehr dazu gratuliren, denn der Friede, für den wir immer gewesen sind, hat dadurch der Türkei gegenüber noch ein zweites Fundament bekommen, und von Italien aus ist dadurch jede Bedrohung desselben beseitigt. Piemont freilich hat dadurch jede Aussicht verloren, zur Herrschaft